

Strategie und Taktiken von Jihadisten

# Ziel: Massenmord.

Florian Peil

Die Anschläge von Paris in November 2015 und vor wenigen Tagen in Brüssel geben Aufschluss über Strategie und Taktiken der Jihadisten. Sie stellen die Blaupause für künftige Terroranschläge dar. Einige Anmerkungen zu aktuellen Entwicklungen im jihadistischen Terrorismus.

Paris war der endgültige Beweis, dass der Islamische Staat (IS) nun auch Europa ins Visier genommen hat. Die Anschläge kamen nicht überraschend, sondern waren von Sicherheitsbehörden und Beobachtern seit Monaten erwartet worden. Denn die Terror-Strategie der Jihadisten ist kein Geheimnis. Formuliert wurde diese bereits 2005 von einem der wichtigsten jihadistischen Vordenker überhaupt: Abu Musab Al-Suri.

Al-Suri ist so etwas wie ein Clausewitz des Jihadismus, dessen ideologischer Einfluss kaum zu überschätzen ist. Der Syrer mit spanischem Pass ist ein Jihadist alten Schlags, hat in den 1980er in Afghanistan gekämpft, verfügt über enge Beziehungen zu Al-Qaida, den Taliban und einer Vielzahl weiterer lokaler und internationaler Terrorgruppen. Al-Suri wurde 2005 in Pakistan inhaftiert. Später saß er in Syrien im Gefängnis, wurde aber 2011 von Baschar al-Assad entlassen. Aktuell hält er sich vermutlich in Syrien auf. Der US-amerikanische TV-Sender CNN nannte Al-Suri einmal treffend, „den gefährlichsten Mann, von dem Sie noch nie gehört haben“.

Seine Gedanken zur Strategie des Jihadismus hat Al-Suri in seinem 2005 erschienenen Werk „Aufruf zum globalen islamischen Widerstand“ dargelegt. Das arabische Original hat einen Umfang von 1.600 Seiten. Es ist für Jihadisten aller Couleur die vermutlich einflussreichste strategische Schrift, insbesondere bei jenen im Westen. Auch Al-Qaida-Chef Aiman al-Zawahiri hat die Schrift in seinen Videobotschaften mehrfach empfohlen.

In seinem Buch propagiert Al-Suri zweierlei: Erstens eine Strategie des dezentralen oder führerlosen Jihad. Damit ist der Aufbau autonomer Zellen ohne Verbindung zu etablierten Strukturen (wie beispielsweise

Al-Qaida) gemeint. Zweitens seien neue Fronten in Staaten mit schwacher Regierungsgewalt zu eröffnen, um dort sichere Häfen einzurichten und dann sukzessive



Bild: Thierry Ehrmann (CC BY 2.0)

Längst ist der IS auch in Europa präsent - und nicht nur in den Metropolen: Das Graffiti der IS-Flagge wurde in einem Dorf in der Nähe von Lyon aufgenommen.

den eigenen Einfluss auszubauen. Außerhalb seines Herrschaftsgebietes in Irak und Syrien hat der IS bis dato Fronten in Libyen, Jemen, Afghanistan, Bangladesch und dem Kaukasus eröffnet.

Schließlich enthält die Schrift konkrete Anweisungen für die Durchführung von Terroranschlägen. Dabei spricht sich Al-Suri in aller Deutlichkeit für Massenmorde aus: Anschläge sollten möglichst viele Menschen töten; das vorrangige Ziel seien daher jene Orte, an denen sich möglichst viele Menschen versammelten: Sportveranstaltungen, Silvester-Feierlichkeiten, Ausstellungen, Konzerthallen, Restaurants, Märkte, Hochhäuser, jedes öffentliche Gebäude. Hinzu kämen Häfen, Flughäfen und Bahnhöfe. Da es Tausende geeigneter Ziele gäbe, sei die Durchfüh-



rung derartiger Anschläge „sehr leicht“. Immer geht es Al-Suri darum, die Feinde (der Jihadisten) einzuschüchtern und damit zu schwächen. Für Jihad-Strategen ist der Massenmord der schnellste und effektivste Weg dahin. Denn solche Anschläge könnten zu einer Destabilisierung der angegriffenen Länder führen, im Idealfall gar zu einem Sturz der jeweiligen Regierung.

Mit seinem Vorgehen folgt der IS exakt der Doktrin Al-Suris. Die Anschläge von Paris und Brüssel waren Massenmorde ganz im Sinne des Jihad-Strategen – Paris war der tödlichste Anschlag in Europa seit den Zuganschlägen in Madrid im März 2004. Doch ein von Al-Suri vorausgesagter Effekt ist nach Paris nicht eingetreten – bisher: die französische Gesellschaft massiv zu polarisieren, bestehende



Nach dem Anschlag vor dem Bistro Comptoir Voltaire in Paris am 13.11.2015: Hier zündete Ibrahim Abdeslam, der Bruder des im März verhafteten mutmaßlichen Drahtziehers der Anschläge, seinen Sprengstoffgürtel. 13 Menschen wurden dabei verletzt.

tischen Terrorismus. Neu ist zum einen: der Einsatz unabhängig operierender Hit-Teams, das Vorgehen gegen mehrere weiche Ziele unterschiedlicher Natur sowie der kombinierte Einsatz von Schusswaffen, Bomben und Sprengstoffgürteln.

Den Weisungen Al-Suris entsprechend richteten sich die Anschläge allesamt gegen weiche Ziele, um möglichst hohe Opferzahlen zu garantieren. Dazu gehörten ein Fußballstadion, ein Konzertsaal, Bars und Restaurants. Die Konzentration auf weiche Ziele signalisiert zugleich eine Abkehr vom Modus Operandi der Terroristen früherer Jahrzehnte, die sich vorrangig auf vergleichsweise harte Ziele mit hohem Symbolwert konzentrierten, wie zum Beispiel Botschaftsgebäude oder Einrichtungen von Sicherheitskräften.

Weiche Ziele, Schusswaffen, Massenmord – das sind die drei Kernelemente, welche die Anschläge in Paris zu einem enormen Erfolg aus Sicht der Terroristen haben werden lassen. Der Modus Operandi von Paris könnte damit die Blaupause für weitere Anschläge durch Jihadisten sein – gewissermaßen als „best practices“ des Terrorismus.

### „Best Practices“ des Terrorismus

Dass das Beispiel des IS Schule macht, sollte sich nur eine Woche nach den Anschlägen in Paris zeigen, als zwei mit Sturmgewehren bewaffnete Attentäter das Radisson Blu Hotel in Malis Hauptstadt Bamako stürmten, 22 Menschen töteten und 170 als Geisel nahmen. Die Attentäter durchsuchten im Hotel Zimmer für Zimmer nach Opfern, bis sie schließlich von Sicherheitskräften erschossen wurden.

Die Attentäter von Mali gehörten in diesem Fall jedoch nicht dem IS an, sondern waren Mitglieder von Al-Qaida im Islamischen Maghreb (AQIM), der Nordafrika-Filiale des Terrornetzwerks. Der Anschlag machte deutlich, dass auch AQIM die Taktiken des IS aufmerksam studiert und für gut befunden hatte.

Bereits Mitte Januar 2016 gelang AQIM der nächste spektakuläre Terroranschlag, dieses Mal in Ouagadougou, der Hauptstadt Burkina Fasos. Ziel des Angriffs waren das Splendid Hotel und ein nahegelegenes Café. Wie in Bamako drangen die Attentäter mit Schusswaffen in das Hotel ein, töteten mehr als 20 Menschen und nahmen mehr als 100 weitere als Geiseln. Den Angriff hatten zwei Autobomben eingeleitet, die nahe des Hotels gezündet wurden. Sicherheitskräfte konnten die Attentäter schließlich töten.

Nur zwei Tage zuvor hatten Jihadisten – in diesem Fall wieder dem IS zuzurechnen – ein Cafe und ein Kaufhaus im indonesischen Jakarta überfallen. Im Sinne der Strategie Al-Suris war der Erfolg dieses Anschlags mit nur zwei Todesopfern indes bescheiden. In propagandistischer Hinsicht hingegen hatte der Anschlag einen vergleichbaren Effekt für Südasiens wie die Anschläge in Paris für Europa.

Der jüngste Anschlag nach diesem Muster geht wiederum auf die Rechnung von AQIM. Am 13. März stürmten mehrere Terroristen das Strand-Resort Grand Bassam, unweit von Abidjan, der größten Stadt der Elfenbeinküste. Die Angreifer erschossen 22 Menschen, bevor sie von Sicherheitskräften getötet wurden.

Drei Operationen in der Sahelzone innerhalb von nur drei Monaten, alle nach beinahe demselben Muster: AQIM hat das Muster von Paris adaptiert und hat seither eine bemerkenswerte Schlagzahl an Anschlägen zu vermerken. Dies umso mehr, da es zuvor um die Nordafrika-Filiale von Al-Qaida so still geworden war, dass einige Beobachter schon am Fortbestand der Gruppe gezweifelt hatten. Nun scheint AQIM jedoch ein Erfolgsrezept gefunden zu haben. Es ist eine bittere Ironie, dass dieses Rezept ausgerechnet vom IS stammt, mit dem Al-Qaida inzwischen in einem blutigen Wettbewerb um die Vorherrschaft im Jihadismus steht.

Denn in der Praxis haben sich beide Gruppen schon immer gegenseitig beeinflusst. Mit Schusswaffen gegen weiche Ziele vorzugehen, das hatte Al-Qaida bereits vor dem IS praktiziert: Bereits im Januar 2015 hatten zwei mit Sturmgewehren bewaffnete Terroristen einen Anschlag auf die Redaktion des französischen Satire-Magazins Charlie Hebdo in Paris verübt. Die Attentäter waren Al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel (AQAH) zuzurechnen, dem dortigen

Spannungen und Bruchlinien als Hebel für eine Destabilisierung zu nutzen. Schließlich setzt der IS auch darauf, mit derartigen Anschlägen aggressive Reaktionen gegen Muslime zu provozieren. Diesen soll über kurz oder lang keine andere Option mehr bleiben, als sich dem IS anzuschließen – der einzigen Instanz, die ihnen dann noch Schutz gewährt. Damit läuft in der Strategie und im Glauben des IS alles auf einen apokalyptischen Endkampf zwischen den Muslimen und den Ungläubigen hinaus. Somit geht es dem IS in strategischer Hinsicht um nichts weniger als die Weltherrschaft. Faktisch liegt der IS mit der ganzen Welt im Krieg.

### Taktik: Paris als Blaupause

Die Anschläge von Paris und Brüssel stellen aber nicht nur in strategischer Hinsicht einen Meilenstein dar. Sie sind auch in taktischer Hinsicht bemerkenswert – und signalisieren einen neuen Trend im jihadistischen

Bild: J. Pottevin (CC BY-SA 4.0)

## Nachgefragt bei Florian Peil:



Bild: Florian Peil

**Florian Peil** ist Security Analyst & Consultant mit dem Schwerpunkt Nahost und Nordafrika.

**„Krieg gegen den Terror“, das ist heute ein Label für vielfältige Maßnahmen der Sicherheitspolitik. Fördern wir mit derart plakativen Äußerungen nicht gerade die Strategie Al-Suris, indem wir dem Terror so viel Aufmerksamkeit widmen? Wäre es stattdessen nicht sinnvoller, verbal und ideologisch abzurüsten?**

**Florian Peil:** Ein „Krieg gegen den Terror“ ist schnell ausgerufen. Ich verstehe die Notwendigkeit, dass Politiker in besonderen Situationen markige Worte finden müssen. Nur beseitigen wird man den Terrorismus mit einem solchen Krieg natürlich nicht. Im Gegenteil, jedes Fünkchen Aufmerksamkeit nährt den Terrorismus und macht ihn stärker. Eine Bekämpfung mit kriegerischen Mitteln ist Wasser auf seinen Mühlen. Die USA haben das mit ihrem „Krieg gegen den Terror“ nach 9/11 eindrucksvoll bewiesen. Der Einmarsch in Afghanistan und später im Irak haben den Terrorismus nicht besiegt, sondern ihn wachsen lassen, in einem Maße, wie es damals nicht vorstellbar war. Der Krieg gegen den Terror nützt allein den Terroristen. Daher ist eine verbale und ideologische Abrüstung immer eine gute Idee. Den Terrorismus beseitigt man allenfalls durch einen langen Atem und unspektakuläre Maßnahmen wie Deradikalisierung und Prävention. Die Sicherheitsbehörden bekämpfen ja nur die Symptome, lösen

aber nicht das Problem. Aber das ist auch nicht ihre Aufgabe: Terrorismus ist ein gesellschaftliches Problem, nicht allein eines der Behörden.

**Wie stehen die Chancen, allein mit polizeilichen Mitteln beabsichtigte Anschläge im Vorfeld zu verhindern?**

**Florian Peil:** Polizeiliche Mittel reichen da nicht aus. Von entscheidender Bedeutung sind hier vor allem die Nachrichtendienste, die bereits im Vorfeld aktiv sind und die Milieus der Jihadisten aufklären. Idealerweise sollte ein späterer Terrorist ja bereits dann auf dem Radar der Behörden auftauchen, wenn er mit den Milieus der Jihadisten in Berührung kommt. Oft genug ist das auch der Fall. Doch die stark gestiegene Zahl an Jihadisten in Europa in den vergangenen Jahren lässt keine lückenlose Überwachung der Gefährder zu. Es fehlt hier an personellen und finanziellen Ressourcen, in Deutschland auch an zeitgemäßer Technologie.

Aber grundsätzlich gilt: Je komplexer ein Anschlag, desto mehr Hinweise für eine entsprechende Vorbereitung existieren. Anschläge werden ja nicht spontan durchgeführt, sondern ihnen gehen Planungen und Vorbereitungen voraus, die unter Umständen Monate oder Jahre dauern können. Bei diesen Planungen müssen sich die Terroristen exponieren. Das betrifft insbesondere die Beschaffung von Waffen und Sprengstoffen und die Kommunikation via Telefon, per Chat oder E-Mail. Durch ihre Aktivitäten werden die Terroristen sichtbar und bieten den Sicherheitsbehörden somit Ansatzpunkte zum Handeln. Ein guter Ansatzpunkt ist die notwendige Ausspähung möglicher Anschlagziele, die Terroristen im Rahmen der Planung durchführen müssen. Denn hier stellen sich viele Terroristen mangels Erfahrung und Ausbildung sehr ungeschickt an und sind folgerichtig vergleichsweise einfach zu entdecken - wenn man als Sicherheitsbehörde weiß, wann man wonach Ausschau halten muss. Grundsätzlich haben die Behörden in Europa bei der Bekämpfung des islamistischen Terrorismus in den vergangenen Jahren stark dazugelernt. Dennoch bleibt hier noch viel zu tun.

**Wie sieht es im Nahen Osten und Nordafrika im Hinblick auf die Terrorgefahr aus?**

**Florian Peil:** Die Bedrohung durch Terrorismus ist in den vergangenen Jahren drastisch gestiegen. Die Zahlen sprechen da eine klare Sprache: So hat es 2014 nach aktuellen Erhebungen 80% mehr Opfer durch Terrorismus gegeben als noch 2013. Die Jihadisten sind gegenwärtig im Aufwind. Der tiefgreifende Wandel, in dem sich die gesamte Region seit dem Beginn des sogenannten Arabischen Frühlings 2011 befindet, läuft eben nicht so friedlich ab, wie man sich das in der westlichen Welt anfangs vorgestellt hat. Was wir vielerorts erleben, ist eine Neuverteilung der Machtverhältnisse, und diese Auseinandersetzungen laufen in den meisten Fällen unter dem Einsatz von Gewalt ab. Die Lage in der Region ist aufgrund der wachsenden Instabilität gegenwärtig einfach sehr volatil.

Und von dieser zunehmenden Instabilität profitieren die Jihadisten: Sie gedeihen in fragilen und gescheiterten Staaten, wo die Macht der Regierung lokal begrenzt bis nicht mehr vorhanden ist. In Staaten wie Libyen und Jemen haben sich die Terroristen anfangs Rückzugsräume geschaffen, die sie inzwischen zu eigenen Herrschaftsgebieten ausgebaut haben. Und in Syrien und Teilen des Irak herrscht Krieg, in dem die Jihadisten eine bedeutende Rolle spielen.

**Gibt es trotz der gestiegenen Bedrohung Empfehlungen, mit denen die Risiken für Expats oder Reisende im Nahen Osten und Nordafrika gesenkt werden können?**

**Florian Peil:** Angesichts der sich vielerorts schnell ändernden Lage halte ich ein fortlaufendes Monitoring der Sicherheitslage in der Region inzwischen für unverzichtbar. Das ist ein essentieller Baustein des Reisicherheitsmanagements. Ein solches Monitoring muss heute in vielen Regionen bis hinab auf die lokale Ebene reichen, damit ich zum Beispiel weiß, welche Risiken wann in welchen Stadtvierteln bestehen. Ein zweiter sinnvoller Baustein ist eine Erkundung der Verhältnisse vor Ort, bevor Geschäftsreisende oder Expats den Schritt ins Ausland wagen. Und schließlich sollte vor Reiseantritt im Unternehmen die Krisen-

und Notfallplanung auf sicheren Füßen stehen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Möglichkeiten zur Risikominimierung vor Ort, das jeweilige Vorgehen hängt dann vom lokalen Kontext ab. Die Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Aufenthalt im Ausland ist jedoch eine robuste mentale und physische Verfassung der Reisenden und Expats. Diese kann durch eine entsprechende Vorbereitung verbessert werden, zum Beispiel durch Trainings, die Aspekte der Reisesicherheit ebenso abdecken wie solche der interkulturellen Kommunikation.

### **Muss man vorab wirklich Profis zur Erkundung hinschicken? Reicht es nicht, einheimische Geschäftsleute oder lokale Sicherheitskräfte zu befragen?**

**Florian Peil:** Nein, das reicht nicht. Zumindest dann nicht, wenn Sie einen realistischen, nicht beschönigten Blick von der Lage vor Ort wollen. Im Gegenteil kann es sogar gefährlich werden, wenn Sie sich auf die Aussagen solcher Leute verlassen, die ein Interesse daran haben, dass Sie in deren Land reisen. Ihre Partner oder Dienstleister vor Ort profitieren ja wahrscheinlich von Ihrem Besuch. Wenn Sie im Nahen Osten dann zu hören bekommen, dass die Lage vollkommen unbedenklich sei, dann kann das den Tatsachen entsprechen, muss es aber nicht. Das ist dann aber auch keine gezielte Lüge - ihr Gesprächspartner wird das Thema Sicherheit zum einen vermutlich anders wahrneh-

men, einfach aufgrund seiner Erfahrungen wegen und auch aufgrund seiner wachsenden Gewöhnung an die örtlichen Gefahren. Zum anderen spiegelt eine solche Aussage den Gedanken der Gastfreundschaft wieder, der in der arabischen Kultur von größter Bedeutung ist. Unter Umständen will Ihr Gastgeber oder Geschäftspartner schlicht nicht beunruhigen, sondern möchte, dass Sie sich sicher fühlen. Das kann auch damit zusammenhängen, dass er Ihnen gegenüber sein Gesicht nicht verlieren kann, indem er zugibt, dass er für Ihren Schutz bei sich zuhause nicht garantieren kann. Man muss also seine Gesprächspartner und die Mentalität gut kennen, um deren Aussagen entsprechend einordnen zu können. Ein eigenes Netzwerk vor Ort ist daher von großer Bedeutung für die Lagebewertung.

### **Zunehmend rücken Hotels in den Fokus der Angreifer. Doch wo sollen Reisende dann wohnen?**

**Florian Peil:** Die Frage ist absolut berechtigt. Darauf gibt es keine pauschale Antwort. Doch die zunehmende Fokussierung der Jihadisten auf Hotels als dankbare Anschlagziele erfordert mehr denn je eine sorgfältige Überprüfung der infrage kommenden Hotels und alternativer Unterbringungsmöglichkeiten am jeweiligen Einsatzort. Ein solches Assessment sollte von Spezialisten durchgeführt und in regelmäßigen Abständen wiederholt werden.

### **Beim Überfall auf das Hotel in Mali zeigte sich, dass auch eine Hotelbewachung keine ausreichende Sicherheit vor terroristischen Kommandoaktionen bietet. Was raten Sie Reisenden, die in eine solche Situation geraten?**

**Florian Peil:** Sie haben im Grunde nur drei Möglichkeiten: Fliehen, Verstecken oder Kämpfen. Entscheidend ist, möglichst schnell zu handeln. Je schneller Sie reagieren, desto mehr Optionen haben Sie. Sobald Sie die ersten Schüsse hören: Fliehen Sie. Sofort. Es ist also sinnvoll, sich bei der Anreise grob den Grundriss des Hotels und mögliche Fluchtwege einzuprägen. Haben Sie keine Chance mehr zu fliehen, dann müssen Sie sich verstecken. Sollten Sie in Ihrem Hotelzimmer sein: Verbarrikadieren Sie die Tür, nach Möglichkeit mit schweren Möbelstücken. Ein einfacher Türstopper kann hier auch schon eine große Hilfe sein. Denn zugleich müssen Sie jetzt vollkommen still sein, um den Eindruck zu vermitteln, das Zimmer sei verlassen, in der Hoffnung, dass die Attentäter sich zunächst andere Zimmer vornehmen. Also: Handy lautlos, Fernseher und Licht aus. Auf den Boden legen und Schutz hinter möglichst schweren Möbelstücken suchen, weg von der Tür. Wenn die Angreifer dennoch in Ihr Zimmer eindringen, dann bleibt Ihnen nur noch eines: kämpfen, so aggressiv wie möglich.

Ableger des Terrornetzwerks. Damit sind der Islamische Staat und Al-Qaida so etwas wie strategische Feinde, aber taktische Zwillinge.


### **Hotels als bevorzugte Ziele**

Große Hotels zählen gegenwärtig zu den bevorzugten Angriffszielen von Jihadisten, insbesondere in der Sahelzone. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass Botschaften und andere diplomatische Einrichtungen seit den 1980er Jahren ihre Sicherheitsmaßnahmen derart verstärkt haben, dass sie als Ziel nicht mehr in Frage kommen. Terrorplaner haben ihre Aufmerksamkeit daraufhin weichen Zielen zugewendet, darunter den Hotels.

Doch auch viele Hotels haben in den vergangenen Jahren in puncto Sicherheit aufgerüstet und insbesondere ihre Perimeter ausgebaut, um Schutz vor Autobomben zu gewährleisten. In der Folge mussten die Terroristen neue Wege finden, um möglichst viele Menschen töten und eine maximale Aufmerksamkeit erregen zu können: Hit-Teams mit Schusswaffen haben sich daher als populäre Methode herauskristallisiert.

In der Sahelzone gab es in den vergangenen Wochen eine Vielzahl von Warnungen vor weiteren möglichen Anschlägen auf Hotels im Senegal, im Tschad und auch der Elfenbeinküste. Teils konnten Angriffe auf Hotels offenbar frühzeitig gestoppt werden. So ga-

ben die marokkanischen Sicherheitsbehörden am 22. Februar bekannt, dass sie zehn Mitglieder einer Zelle verhaftet hätten, die einen Anschlag auf Luxushotels in Marokko geplant hätten, darunter das Sofitel in Essaouira. Die Gruppe sei dem IS zuzurechnen, nicht AQIM.

Mit weiteren Anschlägen ist also zu rechnen. Paris und Brüssel dürften erst der Beginn einer Terrorkampagne sein, in Europa und anderswo. 

Florian Peil ist Security Analyst & Consultant mit dem Schwerpunkt Nahost und Nordafrika. Im Beratungsunternehmen Falkensteyn GmbH verantwortet er als Head of MENA Affairs den Bereich Nahost und Nordafrika. Sein Schwerpunkt liegt auf Vor-Ort-Recherchen in der Arabischen Welt und im Bereich der Analyse, hier vor allem auf den Themen Terrorismus und politische Entwicklungen. Kontakt zum Autor: [www.florian-peil.de](http://www.florian-peil.de)